

Gottesdienst am 13. Sonntag nach dem Trinitatisfest, 06. September 2020

PfarrerIn Renate Kersten

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes!

Psalmgebet

Gott, auf dich traue ich!
Lass mich nimmermehr zuschanden werden, errette mich durch deine Gerechtigkeit!
Neige deine Ohren zu mir, hilf mir eilends!
Sei mir ein starker Fels und eine Burg, dass du mir helfest!
Denn du bist mein Fels und meine Burg,
und um deines Namens willen wollest du mich leiten und führen.
Du wollest mich aus dem Netze ziehen,
das sie mir heimlich stellten; denn du bist meine Stärke.
In deine Hände befehle ich meinen Geist;
du hast mich erlöst, Herr, du treuer Gott.
Amen (Ps 31, 1-6)

Aus der Apostelgeschichte, Kapitel 6, 1-7 (Neue Genfer Übersetzung)

Die Zahl der Jünger wuchs unaufhörlich. Allerdings wurden in dieser Zeit auch Klagen innerhalb der Gemeinde laut, und zwar vonseiten der Jünger, die aus griechischsprachigen Ländern stammten. Sie waren der Meinung, dass ihre Witwen bei der täglichen Versorgung mit Lebensmitteln benachteiligt wurden, und beschwerten sich darüber bei den einheimischen Jüngern.

Da beriefen die Zwölf eine Versammlung aller Jünger ein und erklärten: »Es wäre nicht gut, wenn wir Apostel uns persönlich um den Dienst der Verteilung der Lebensmittel kümmern müssten und darüber die Verkündigung von Gottes Botschaft vernachlässigen würden. Seht euch daher, liebe Geschwister, in eurer Mitte nach sieben Männern um, die einen guten Ruf haben, mit dem Heiligen Geist erfüllt sind und von Gott Weisheit und Einsicht bekommen haben. Ihnen wollen wir diese Aufgabe übertragen. Wir selbst aber werden uns weiterhin ganz auf das Gebet und den Dienst der Verkündigung des Evangeliums konzentrieren.«

Dieser Vorschlag fand allgemeine Zustimmung, und die Gemeinde wählte folgende sieben Männer aus: Stephanus, einen Mann mit einem festen Glauben und erfüllt vom Heiligen Geist, Philippus, Prochorus, Nikanor, Timon, Parmenas und Nikolaus, einen Nichtjuden aus Antiochia, der zum Judentum übergetreten war. Man ließ sie vor die Apostel treten, und die Apostel beteten für sie und legten ihnen die Hände auf.

Predigt

„Es werden kommen von Osten und von Westen, von Norden und von Süden, die zu Tisch sitzen werden im Reich Gottes.“ Das hatte Jesus angekündigt. Viele verstehen das bis heute so, dass diese Verheißung im Jenseits wahr werden soll. Doch Jesus hatte auch gesagt: „Das Reich Gottes kommt nicht so, dass man sagen könnte: Hier ist es! Dort ist es! Siehe – das Reich Gottes ist mitten unter euch!“ Also unter denen, die an Jesus glauben und sich für das einsetzen, was er gesagt hat.

Die Verheißung von den vielen, die am Tisch der Jesusleute sitzen, wurde schneller wahr, als die es selbst gedacht hatten. Der neue Glaube breitete sich rasant aus, nachdem Jesus gestorben und auferstanden war. So vieles daran begeisterte die Leute: die Worte Jesu. Die Auferstehung. Der Glaube an das ewige Leben. Die Werte – also das Gebot, andere zu achten, zu respektieren, ihnen mitmenschlich, sogar mit Liebe zu begegnen. Und, dass diese Werte tatsächlich in die Tat umgesetzt wurden, gerade gegenüber den Ärmsten. Die Jesusleute waren eine Solidargemeinschaft. Wenn verwitwete Frauen niemanden hatten, der für sie sorgen konnte, wurden sie von der Gemeinde versorgt und landeten nicht auf der Straße. Das war so besonders, dass es eine Art Beruf wurde, christliche Witwe zu sein. Sie wurden versorgt – und arbeiteten ihrerseits ehrenamtlich in der Gemeinde. Wunderbar! Die Gemeinde kam zusammen, sang und betete. Sie lasen in den alten Schriften, sehr gern im Jesajabuch, und die aktuellen Briefe der Apostel, die Gemeinden gründeten und so Kontakt hielten, wurden vorgelesen. Man aß und trank, teilte Lebensmittel und Glauben. Sie waren engagiert bei der Sache, begeistert. Die Menschen in den Gemeinden waren ganz unterschiedlich gestellt. Manche waren Sklaven, also Bedienstete reicher Leute, die keinerlei Freiheitsrechte hatten. Andere waren selber reich. Viele kamen aus dem traditionsverbundenen Judentum. Manche davon lebten schon seit einigen Generationen im Ausland und sprachen besser Griechisch als Aramäisch. Sämtliche Hautfarben und Sprachen des Mittelmeerraumes waren vertreten. Wir sehen das auch daran, in welchen Sprachen die Apostelbriefe und Evangelien früh überliefert wurden: Griechisch, Aramäisch, Bohairisch, Sahidisch, Mittelägyptisch, Koptisch... Latein, das die Kirche später prägen sollte, war damals noch Zukunftsmusik. Griechisch war die Sprache, mit der man allgemein durchkam, so wie heute Englisch. Wunder geschahen in dieser bunten Welt der ersten Christen. Nur ein Wunder geschieht bis heute nicht: Dass das alles ohne Streit abgeht.

In den ersten christlichen Gemeinden wurde intensiv geglaubt, und es wurde ebenso intensiv gestritten. Natürlich gab es Grüppchen, natürlich waren sich die näher, die dieselbe Muttersprache hatten. Und wenn es um die Versorgung ging, gab es auch Neid und Misstrauen. Bekamen die einen mehr als die anderen? Wer teilte Lebensmittel zu? Nach welchen Kriterien?

Von Osten, Westen, Norden und Süden waren sie zusammengekommen. So viele waren es, dass es Organisation brauchte, Verantwortliche, Überlegungen, wie es gerecht zugehen kann, gerade, wenn es um die Ärmsten ging. Wer in der Gesellschaft nichts gilt, fühlt sich auch in der Gemeinde leicht benachteiligt – und wer weiß, ob er damit nicht Recht hat! Wer hilft und Gaben verteilt, hat schnell seine Lieblinge. Es ist nicht leicht, den Unsympathischen ebenso gut und engagiert zu helfen wie den Sympathischen, und oft hilft man den eigenen Leuten liebevoller als den „anderen“. Es gab Situationen, in denen die Prediger mehr mit Streitschlichtung beschäftigt waren als mit der Verkündigung!

Die Lösung damals war, dass die ersten christlichen Sozialarbeiter ausgewählt wurden. Diakone hießen sie. Damals mit einer spontanen Wahl, noch ohne Studium oder Ausbildung. Das Berufsbild gibt es noch heute. In Hohenschönhausen sind mit Stephan Graetsch und Mario Schatta zwei Diakone in den evangelischen Gemeinden tätig. Doch sie halten auch Gottesdienste, und die Pfarrerinnen haben auch mit sozialer Arbeit zu tun. Die Gemeinden müssen immer wieder entscheiden, wie sie die Arbeit einteilen. Als Gemeinden und als einzelne sind wir Teil der Jesusbewegung mit der Vision: Seele und Leib aller Menschen sollen satt werden am Tisch im Reich Gottes. Das entsteht unter uns, auf dem Weg, den wir mit Jesus Christus gemeinsam gehen. Amen.

Gebet

Ewiger Gott,
in der Liebe hast du unsere Nähe gesucht.
Dahast uns zur dir gerufen.
Wir beten dich an!
Deine Gegenwart ist Leben.

Gott, sieh deine Schöpfung an!
Menschen und Tiere, Blumen und Bäume,
Sterne und Planeten sind erfüllt von Deiner Liebe.
Hilf uns Menschen zur Umkehr,
dass wir liebevoll und gut mit Mensch und Tier umgehen.

Gott, wende dich den Friedlosen zu.
Den Besorgten und Traurigen
und denen, die von Hass und bösen Gedanken nicht los kommen.
Bewege Du Herzen,
dass sich Friede ausbreite.

Gott, Heiliger Geist,
erfülle alle, die dir dienen.
In Rettungsschiffen auf den Meeren der Welt,
bei Friedens- und Versöhnungsdiensten,
in der alltäglichen Arbeit in der Gemeinde,
in der Seelsorge
und in der Hilfe für Pflegebedürftige und Kranke.
Gib ihnen Kraft.

Dreieiniger Gott,
vor Dir sind wir, wie wir sind
Richte uns auf uns tröste uns
Steh unseren Kranken bei,
behüte die Kinder,
bewahre alle, die auf Reisen sind
und lass uns Tag für Tag satt werden an deinem Tisch.
Dir sei Ehre in Ewigkeit, Amen.

Vaterunser

Segen

Der Herr segne und uns behüte uns.
Der Herr leuchten sein Angesicht über uns und sei uns gnädig.
Der Herr erhebe sein Angesicht auf uns uns gebe und Frieden, Amen.